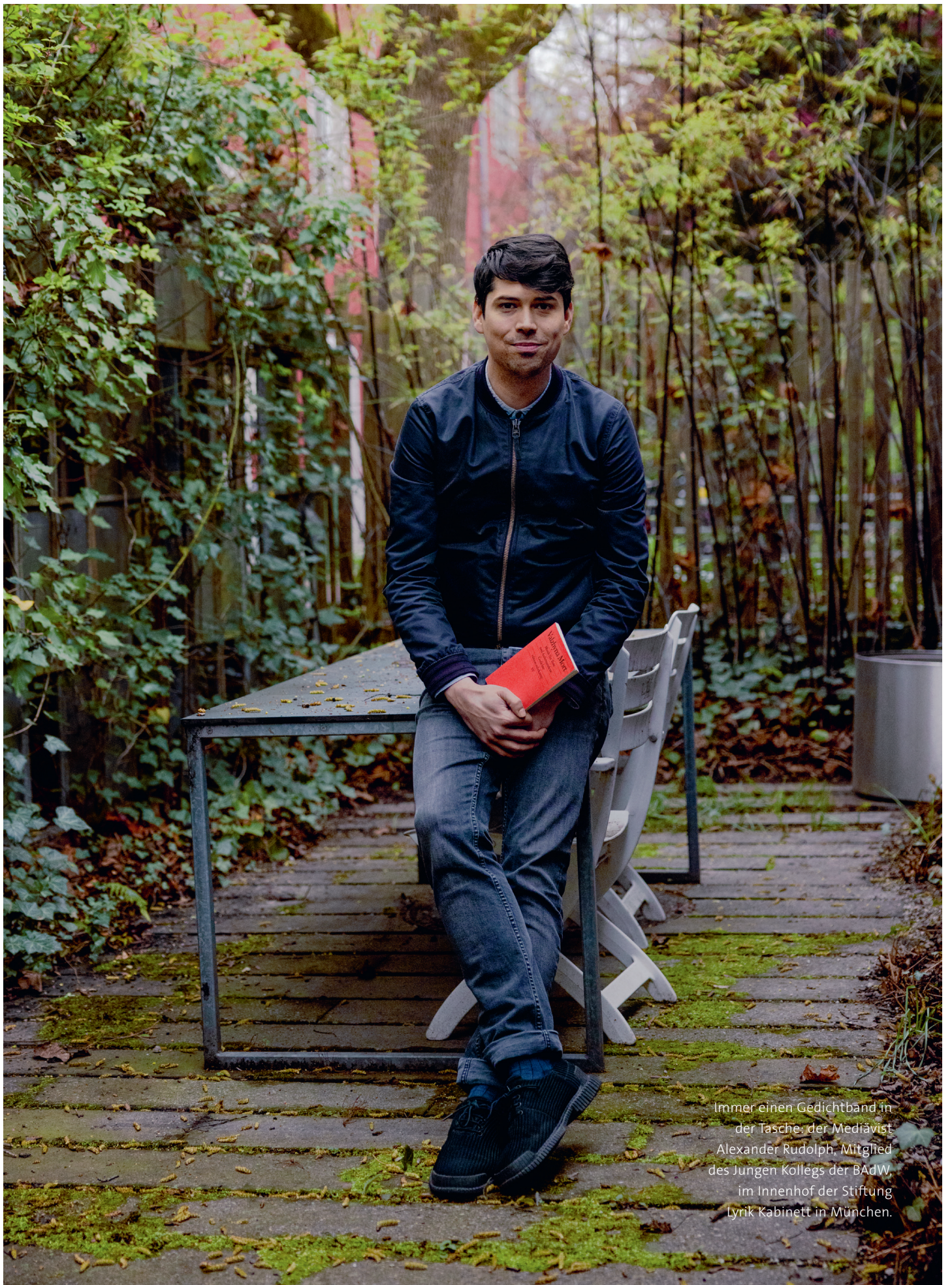




Immer einen Gedichtband in der Tasche: der Mediävist Alexander Rudolph, Mitglied des Jungen Kollegs der BAfW, im Innenhof der Stiftung Lyrik Kabinett in München.

In unserer Buch-Kolumne fragen wir Angehörige der Akademie nach ihrer aktuellen Lektüre.

„Ich nehme nie nur ein Buch mit“

Der Mediävist **Alexander Rudolph** über verschiedene Facetten von Wahrheit

Herr Rudolph, was lesen Sie gerade?

Mehrere Bücher gleichzeitig. Ich nehme nie nur ein Buch mit, sondern mindestens drei. Dann kann ich je nach Stimmung auswählen und beim Lesen wechseln zwischen unterschiedlichen Themen, Schreibweisen und Textsorten. Ein Buch, das ich im Moment oft dabei habe, ist der Gedichtband „Musik für die Toten und Auferstandenen“ von Valzhyna Mort.

Was gefällt Ihnen an diesem Buch?

Ich scheue mich etwas vor dem Label „Weltliteratur“, aber ich würde sagen, Valzhyna Mort, die in Minsk geboren ist und in den USA lebt, schreibt Weltliteratur in einem spezifischen Sinne: Sie verhandelt konkret ihre Herkunft und die Geschichte von Belarus – sie wird damit, wie es treffend im Beschreibungstext zum Buch heißt, „nicht fertig“. Gleichzeitig ist in diesen Texten vieles so existentiell, so universell, dass es einen unmittelbar angeht. „Nun also, / wo stamme ich her? / Nachkriegsstadt, Kasernen –“, schreibt sie in einem Gedicht, und dann: „Ein Gesicht das man vom Bügel riss. / Abwesenheit als inneres Organ.“

Warum lesen Sie?

Der polnische Dichter Adam Zagajewski hat über die Texte von Valzhyna Mort gesagt, sie erinnern uns „auf wundersame Weise daran, dass Wörter viele Dinge tun können – sie können tanzen, sie können sich in Ironie ergehen, sie können die Liebe preisen, aber sie können auch die Wahrheit sagen“. Ich verstehe das auch so, dass es Facetten von Wahrheit gibt, die sich nur auf literarische, poetische Weise ausdrücken lassen. Und ich glaube, das hat viel damit zu tun, warum ich lese.

Wie begeistern Sie Kinder fürs Lesen?

Ich habe selbst keine Kinder, aber ich durfte schon literarische Workshops in Schulen geben. Dort habe ich gemerkt, dass Schulkinder häufig Vorbehalte gegenüber Literatur entwickeln, wenn sie ihnen hauptsächlich als etwas vermittelt wird, das man schematisch analysieren, wovon man großen Respekt haben muss. Ich denke, dass Literatur im Schulunterricht – wie Bildende Kunst oder Musik – etwas sein sollte, das man selbst ausprobieren und spielerisch kennenlernen darf. Dann wächst auch die Lust, anderes zu lesen. Wie produktiv das kreative Schreiben von und mit Kindern sein kann, zeigen zum Beispiel die „POEDU“-Anthologien: Poesie von Kindern für Kinder.

Welches Buch würden Sie Ihren Studentinnen und Studenten empfehlen?

Von meinen Studierenden höre ich immer wieder, dass sie nur noch die Texte für ihre Seminare und Forschungsliteratur lesen. Ich würde allen Studierenden und Lehrenden in der Literaturwissenschaft empfehlen, unbedingt weiterhin andere Literatur zu lesen und auch Literaturveranstaltungen zu besuchen. Das erweitert unseren Horizont und erinnert uns daran, warum wir einmal begonnen haben, uns forschend mit Literatur zu beschäftigen. Besonders anregend finde ich zurzeit beispielsweise die Reihe „Kontinentaldrift“: Dort ist jüngst zur Leipziger Buchmesse der Band „Das Arabische Europa“ erschienen, eine faszinierende Zusammenstellung arabischsprachiger Autorinnen und Autoren, die in Europa leben und hier teils erstmals ins Deutsche übersetzt wurden.

Kaufen oder leihen?

Wenn es das Budget hergibt: kaufen. Das unterstützt die Verlage und alle, die an der Entstehung von Büchern beteiligt sind, und sorgt dafür, dass es weiterhin Bücher gibt.

Fragen: rz

